



## **Gesammelte Aufsätze**

**Brackmann, Albert**

**Weimar, 1941**

4. Die Anfänge der Slawenmission und die Renovatio imperii des Jahres  
800 (1931)
- 

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70921](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70921)

DIE ANFÄNGE DER SLAWENMISSION UND DIE  
 RENOVATIO IMPERII DES JAHRES 800\*)

(1931)

Zu der neuerdings wieder heiß umstrittenen Frage<sup>1)</sup> nach dem Ursprung und dem Wesen des mittelalterlichen Kaisertums möchte ich hier einige Beobachtungen vortragen, die vielleicht geeignet sind, die Frage der Lösung etwas näherzubringen. Es kann ja keinem Zweifel unterliegen, daß alle Ausführungen über das Wesen und die Bedeutung des Kaisertums der sicheren Grundlage entbehren, solange die Frage nach den Gründen der Entstehung nicht befriedigend gelöst ist. Wenn der Akt des Jahres 800 wirklich, wie kürzlich behauptet wurde<sup>2)</sup>, nur ein „spontan geschaffenes Verlegenheitsmittel“ gewesen ist, durch das sich der damalige Papst seine Stellung in Rom habe sichern wollen<sup>3)</sup>, dann würden am Anfang der mittelalterlichen Kaisergeschichte ein Papst mit eng begrenztem stadtrömischen Horizont und ein Frankenkönig stehen, dem man wider seinen Wunsch und Willen die Kaiserkrone aufzwang, und wenn es auch zuzugeben ist, daß in der politischen Entwicklung der Völker oft kleine Ursachen große Wirkungen hervorgerufen haben, so würde es doch kaum zu verstehen sein, daß eine so gewaltige Entwicklung auf staatlichem und geistigem Gebiete dem blöden Zufall augenblicklicher lokaler Streitigkeiten und nicht dem Zusammenwirken einer ganzen Reihe von sachlichen und persönlichen Momenten ihre Entstehung verdankt. Ehe man sich aber zu einer

\*) Aus: SB. 1931 IX S. 72—83.

<sup>1)</sup> Ich erinnere an die Auseinandersetzungen, die sich an GEORG VON BELOWS Buch über die italienische Kaiserpolitik des Mittelalters (München und Berlin 1927) angeschlossen haben, und verweise auf meine Stellungnahme: „Der Streit um die deutsche Kaiserpolitik des Mittelalters“ in Velhagen und Klasings Monatsheften 1929 Juniheft (öffentl. Vortrag, gehalten in der Preuß. Akademie der Wiss. am 24. Okt. 1928) [s. oben Aufsatz n. 2].

<sup>2)</sup> KARL HELDMANN, Das Kaisertum Karls des Großen. Theorien und Wirklichkeit, Weimar 1928; vgl. die Kritik von EUGEN ROSENSTOCK in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte Germ. Abt. Bd. 49 (1929) S. 509—524, die Erwiderung von KARL HELDMANN in derselben Zeitschrift Bd. 50 (1930) S. 625—659 und die Replik von EUGEN ROSENSTOCK ebenda S. 659—667.

<sup>3)</sup> HELDMANN S. 438.

solchen Annahme entschließt, muß doch wohl immer aufs neue der Versuch gemacht werden, einen Einblick in die Gesamtlage der damaligen Zeit und in die Pläne und Absichten der handelnden Persönlichkeiten zu gewinnen. Wenn ich in den folgenden Ausführungen einen derartigen Versuch unternehme, so befinde ich mich dabei insofern in einer günstigen Lage, als ihr Ausgangspunkt gar nicht der Akt des Jahres 800 war, sondern die Beschäftigung mit einem oft behandelten, aber keineswegs erschöpfend gewürdigten Schreiben Karls des Großen an Papst Leo III., das 4 Jahre vor der Kaiserkrönung geschrieben wurde. Mit der Betrachtung dieses Schreibens möchte ich daher meine Ausführungen beginnen.

## I.

Das Schreiben stammt aus dem Jahre 796 und enthält außer verschiedenen anderen Mitteilungen, von denen noch die Rede sein wird, eine grundsätzliche Meinungsäußerung des Frankenkönigs über sein Verhältnis zum Papst, die man wohl als ein politisches Programm bezeichnen darf.<sup>4)</sup> Die unmittelbare Veranlassung war der Tod des Papstes Hadrian I. am 25. Dezember 795 und die Thronbesteigung des neuen Papstes Leo III.

Der neue Papst hatte dem Frankenkönige außer der Wahlanzeige die Schlüssel zum Grabe des Apostels Petrus und das Banner (*vexillum*) der Stadt Rom übersandt und ihn aufgefordert, den Römern den Treueid abnehmen zu lassen.<sup>5)</sup> Das ging über die bisherige Praxis bei den Wahlanzeigen weit hinaus<sup>6)</sup> und kann schwerlich anders als ein Versuch gedeutet werden, den Frankenkönig zum Herrn über Rom zu machen, vielleicht um sich gegenüber einer byzantinischen Partei in Rom zu behaupten<sup>7)</sup>, und nun mußte Karl der Große sich entscheiden. Auffallenderweise übergang er in seiner Antwort das ganze Anerbieten. Er dankte nur für die Anzeige der Wahl und machte seinerseits einen anderen Vorschlag: wie er mit dem verstorbenen Papste Hadrian I. ein „*pactum compaternitatis*“ eingegangen sei, so wünsche er jetzt mit dem neuen Papst ein „*inviolabile foedus*“ zu schließen, damit ihn

<sup>4)</sup> Epist. Carol. n. 10 (ed. JAFFÉ, *Bibl. rer. Germ.* IV S. 354; *Mon. Germ. Epist.* tom. IV [Epist. Carolini aevi tom. II] S. 136, n. 93).

<sup>5)</sup> ABEL-SIMSON, *Jahrbücher des fränk. Reichs unter Karl d. Gr.*, II S. 112. HELDMANN'S Gleichsetzung dieses geforderten Treueides der Römer mit den seit 40 Jahren bestehenden Bindungen zwischen Rom und den Frankenkönigen (S. 181) halte ich für unrichtig.

<sup>6)</sup> Vgl. die Wahlanzeigen Pauls I. JE 2336, Constantinus' II. JE. 2374, Stephans III. JE. 2376, Hadrians I. JE. 2396.

<sup>7)</sup> Die Revolte vom Frühjahr 799 gegen Leo III. wurde von den Nepoten Hadrians I. gemacht, die offenbar mit dem neuen Kurs nicht zufrieden waren.

überall der apostolische Segen begleite und umgekehrt die allerheiligste römische Kirche stets durch seine Ergebenheit verteidigt werde.<sup>8)</sup>

Der Zweck des neuen Bündnisses sollte also die „defensio Romanae ecclesiae“ sein. Das war, wie wir aus der Korrespondenz der Päpste im Codex Carolinus wissen, auch der Zweck der „pacta comaternitatis“ gewesen<sup>9)</sup>, die seitens der Frankenkönige mit früheren Päpsten geschlossen waren, aber Karl umreißt nun sofort, was damals nicht geschehen war, die Aufgaben, die bei diesem neuen Bündnisschluß jedem der beiden Vertragsschließenden zufallen sollten, mit sehr bemerkenswerten Worten: „Unsere (Karls) Aufgabe“, so fährt er fort, „ist es . . . , die heilige Kirche Christi überall vor dem Ansturm der Heiden und vor der Verwüstung der Ungläubigen draußen mit den Waffen zu verteidigen und drinnen durch die Anerkennung des katholischen Glaubens zu befestigen; eure (des Papstes) Aufgabe ist es, mit nach der Weise des Moses zu Gott erhobenen Händen unseren Kriegsdienst zu unterstützen, damit . . . das christliche Volk überall und stets den Sieg über seine Feinde erhalte und der Name Jesu Christi in der ganzen Welt gepriesen werde.“<sup>10)</sup> In dem Zusammenhang dessen gesehen, was Leo III. Karl dem Großen angeboten hatte, kann dieses Programm nur als eine Ablehnung der politischen Vorschläge des Papstes aufgefaßt werden.<sup>11)</sup> In der Aufforderung des neuen Papstes an den Frankenkönig, sich von den Römern den Treueid leisten zu lassen, hatte die Initiative zu einer ganz bestimmten und zwar italienischen Politik gelegen. Wenn demgegenüber Karl hier in sehr entschiedener Form erklärte, daß er sich das ganze Gebiet des politischen Handelns einschließlich der Obhut über den „katholischen Glauben“ vorbehalte

<sup>8)</sup> Sicut enim cum beatissimo patre, praedecessore vestro, sanctae comaternitatis pactum inii, sic cum beatitudine vestra eiusdem fidei et caritatis inviolabile foedus statuere desidero, quatenus . . . me ubique apostolica benedictio consequatur et sanctissima Romanae ecclesiae sedes . . . nostra semper devotione defendatur. Über die Form der Begründung einer geistlichen Verwandtschaft bei Bündnissen zwischen König und Papst an Stelle der Form der Adoption oder der Heirat bei Bündnissen zwischen weltlichen Mächten vgl. E. CASPAR, Pippin und die römische Kirche, Berlin 1914, S. 40.

<sup>9)</sup> Vgl. die Ausführungen von E. CASPAR a. a. O. S. 40.

<sup>10)</sup> Nostrum est: secundum auxilium divinae pietatis sanctam undique Christi ecclesiam ab incursu paganorum et ab infidelium devastatione armis defendere foris et intus catholicae fidei agnitione munire. Vestrum est, sanctissime pater: elevatis ad Deum cum Moyse manibus nostram adjuvare militiam, quatenus vobis intercedentibus Deo ductore et datore populus christianus super inimicos sui sancti nominis ubique semper debeat victoriam et nomen domini nostri Iesu Christi toto clarificetur in orbe.

<sup>11)</sup> So schon ABEL-SIMSON II S. 115; vgl. auch meinen Aufsatz: „Die Erneuerung der Kaiserwürde im Jahre 800“ in: Geschichtliche Studien für ALBERT HAUCK, Leipzig 1916, S. 130 [s. oben Aufsatz n. 3 S. 50 f.].

und der Papst sich auf die Funktionen seines geistlichen Amtes zu beschränken habe, so lag darin eine unmißverständliche Zurückweisung des päpstlichen Angebotes. Die Erklärung gewinnt an Bedeutung, wenn man sich erinnert, daß wenige Jahre zuvor von dem soeben verstorbenen Papste Hadrian I. auf dem sogenannten 7. ökumenischen Konzil in Nicäa (787) eine Politik getrieben war, die den Frankenkönig zur schärfsten Opposition veranlaßt hatte. Die Worte unseres Schreibens konnten daher an der Kurie kaum anders gedeutet werden, als daß es mit einer solchen selbständigen Politik der Päpste künftig vorbei sein sollte.

Bisher weniger beachtet ist die Bemerkung Karls, daß das neue Bündnis dem Schutz vor dem „Ansturm der Heiden“ gelten solle. Seit den Tagen Stephans II. gehörte der Wunsch, daß die Frankenkönige die heilige römische Kirche verteidigen und den Sieg über alle barbarischen Nationen davontragen möchten, sozusagen zum eisernen Bestande der päpstlichen Korrespondenz mit den Karolingern.<sup>12)</sup> Der Wunsch war zunächst auf die Langobarden gemünzt<sup>13)</sup>, aber er blieb nach dem Untergange des Langobardenreiches bestehen und nahm nunmehr die Form an, daß Gott auch die übrigen barbarischen Nationen dem Könige unterwerfen möge.<sup>14)</sup> In der kurialen Auffassung bedeutete der Wunsch zugleich eine Aufforderung an die Frankenkönige zur Unterstützung der Päpste gegen ihre politischen Feinde, aber Karl der Große wandelte den Gedanken, indem er ihn hier übernahm, in einer doppelten Richtung um: er dehnt die Verpflichtung auf die heidnischen Nationen aus und löst ihn aus der kurialen Gebundenheit, indem er nicht von Rom oder dem Apostel Petrus oder den Päpsten spricht, sondern ganz allgemein von der „heiligen Kirche Christi“, die „überall“ zu schützen seine Aufgabe sei.

Damit rückt aber dieses bekannte Programm in einen höchst bemerkenswerten und bisher kaum beachteten Zusammenhang. Das

<sup>12)</sup> Eine Zusammenstellung der Stellen in Mon. Germ. Epist. III S. 498 Anm. 1. Vgl. z. B. das Schreiben Hadrians I. an Karl den Großen, Codex Carol. ep. 62 (ed. Mon. Germ. Epist. III S. 589): *Nos quidem die noctuque numquam desistimus . . . suppliciter exorare, ut . . . victorem te super omnes barbaras nationes faciat.*

<sup>13)</sup> Vgl. z. B. Codex Carol. ep. 8 (ed. Mon. Germ. Epist. III S. 498): *. . . conjuramus te (schreibt Stephan II. 756 an Pippin) . . . , ut . . . ad liberandum nos de manibus Longobardorum . . . nimis festinanter occurrere digneris, ut . . . victor . . . super omnes barbaras nationes efficiaris . . .*

<sup>14)</sup> Vgl. z. B. den Brief Hadrians I. an Karl aus dem Jahre 775 (Codex Carol. ep. 53, ed. Mon. Germ. Epist. III 575): *. . . omnipotens Deus noster . . . regnum Longobardorum tuae tradere iussit potestatis dicioni, et in antea magnam habeto fiduciam, quia . . . tuis regalibus vestigiis ceteras barbaras nationes omnipotens Dominus subternet.*

Schreiben, in dem das Programm entwickelt wird, ist nämlich keineswegs nur eine Antwort auf die Wahlanzeige und die politischen Vorschläge Leos III. In den Sätzen, die vorhergehen, spricht Karl davon, daß er an Hadrian I., den Vorgänger des Papstes, gerade eine Gesandtschaft mit Geschenken habe abgehen lassen wollen, als die Nachricht von dessen Tode eingetroffen sei; daher habe er sie aus Trauer zurückgehalten und sende sie nun an ihn, den neuen Papst. Welchen Zweck die Gesandtschaft hatte, erfahren wir aus den Reichsannalen. In der zweiten Hälfte des Jahres 795 war die Hauptburg der Awaren durch die fränkischen Truppen genommen und dabei eine unermeßliche Beute gewonnen worden.<sup>15)</sup> Von ihr wollte Karl einen großen Teil durch eine Sondergesandtschaft unter seinem Freunde Angilbert nach Rom an den Papst schicken, als dieser plötzlich starb. Die Geschenke, von denen in dem Schreiben Karls an Leo III. die Rede ist, waren also die Geschenke aus der Awarenbeute.<sup>16)</sup> Man hat sich darüber niemals Gedanken gemacht, warum Karl sich dazu entschloß, einen großen Teil dieser Beute an den Papst zu schicken. Es war immerhin ein ungewöhnlicher Vorgang. Als 772 die Irminsul genommen war, das an Schätzen ungemein reiche Zentrum des Sachsenlandes, hatte Karl die Beute unter die fränkischen Großen verteilt.<sup>17)</sup> Von Geschenken an den Papst war nicht die Rede gewesen. Wenn Karl jetzt anders handelte, so hat er es sicherlich in bewußter Absicht und zu einem ganz bestimmten politischen Zweck getan. Das Schreiben selbst sagt darüber nichts. Es enthält nur die kurze Bemerkung, daß Angilbert alles Weitere mit dem Papst mündlich besprechen werde.<sup>18)</sup> Aber wenn wir unmittelbar darauf in dem Programm des Königs lesen, daß er sich die Aufgabe zuweist, „die Kirche Christi vor dem Ansturm der Heiden und der Verwüstung der Ungläubigen draußen mit den Waffen zu verteidigen“, so dürfen wir bei den „Heiden“ doch wohl in erster Linie an die Awaren denken, deren Gefahr damals noch keineswegs überwunden war, und dürfen sowohl die Geschenke und die Gesandtschaft

<sup>15)</sup> *Annales regni Francorum ad a. 796* (ed. KURZE S. 98): Quo (thesauro) accepto (Karolus) . . . magnam inde partem Romam ad limina apostolorum misit per Angilbertum dilectum abbatem suum . . . ; *Annales q. d. Einhardi* (ib. S. 99): . . . missus est ad hoc Angilbertus . . . , per quem etiam tunc ad s. Petrum magnam partem thesauri, quem Ericus dux Foroiuliensis spoliata Hunorum regia, que hringus vocabatur, eodem anno regi de Pannonia detulerat, misit.

<sup>16)</sup> Sed et hoc vestrae sanctissimae benivolentiae innotescimus, quod, cum dilectionis munera patri meo dulcissimo, praedecessori vestro, dirigere paraveram . . . usw.

<sup>17)</sup> ABEL-SIMSON<sup>2</sup> I S. 129.

<sup>18)</sup> Illique omnia iniunximus, quae vel nobis voluntaria vel vobis necessaria esse videbantur. Die sog. Instruktion an Angilbert (*Alcuini Epist. n. 92*, ed. *Mon. Germ. Epist. IV S. 135*) ist nichtssagend.

Angilberts wie den von Karl in dem Schreiben gewünschten Bündnis-schluß in denselben Zusammenhang stellen. Das „inviolabile foedus“ mit dem Zweck der „defensio Romanae ecclesiae“, dem Papste angeboten in dem durch Angilbert überreichten Begleitschreiben bei Gelegenheit der Übersendung der Awarenbeute, wird irgendwie auch durch die großen Aufgaben veranlaßt worden sein, die dem Frankenkönige durch die Eroberung des Awarenreiches erwachsen.

Damit erhebt sich die Frage nach der Bedeutung dessen, was damals im Osten geschehen war. Die Awarenkriege, die Karl unmittelbar nach dem Aufstande des Tassilo unternahm, waren im Jahre 795 zu einem gewissen Abschluß gekommen.<sup>19)</sup> Die Einnahme der awarischen Hauptburg durch den Markgrafen Erich von Friaul, die in der zweiten Hälfte des Jahres 795 erfolgte, und die unermeßliche Beute, die in ihr gewonnen wurde, haben auf die Zeitgenossen einen starken Eindruck gemacht. In zahlreichen Gedichten wurde der Königssohn Pippin, der die Feldzüge geleitet hatte, als Sieger verherrlicht und der allgemeinen Freude Ausdruck gegeben, daß Gott dem Könige die Herrschaft über das „Hunnenreich“ und den Sieg über die Heidenvölker gegeben habe.<sup>20)</sup> Selbst Einhard sagt in der *Vita Karoli* (c. 13), daß der größte von allen Kriegen, die Karl der Große außer dem sächsischen geführt habe, der awarische gewesen sei, und er fügt hinzu, daß der König ihn leidenschaftlicher und mit größerem Aufwand unternommen habe als die übrigen Kriege.<sup>21)</sup> Wenn Karl mitten in diesem Kriege in dem Schreiben an den Papst es als seine Aufgabe bezeichnet, die Kirche „vor dem Ansturm der Heiden“ zu schützen, so war die Beziehung auf die Awaren gar nicht mißzuverstehen.

Der Größe des militärischen Erfolges entsprach die politische Bedeutung. Was sollte mit dem umfangreichen Gebiete geschehen, das nach dem endgültigen Siege den Franken zufallen mußte? Die Frage hat die fränkischen Staatsmänner bereits während des Feldzuges des folgenden Jahres 796 beschäftigt. König Pippin berief damals in sein Lager an der Donau eine Bischofsversammlung, in der über die Christianisierung der Awaren und der im Awarenreich wohnenden zahlreichen Slawen beraten und die Organisation der neuen Kirche beschlossen wurde<sup>22)</sup>,

<sup>19)</sup> Vgl. ABEL-SIMSON II S. 98—105.

<sup>20)</sup> ABEL-SIMSON II S. 125 f.; vgl. E. MÜHLBACHER, *Deutsche Geschichte unter den Karolingern* (Stuttgart 1896), S. 183 f.

<sup>21)</sup> Einhardi *Vita Karoli* M. c. 13 (ed. WAITZ in *SS. rer. Germ.* S. 11): „Maximum omnium, quae ab illo gesta sunt bellorum praeter Saxonicum huic bello successit, illud videlicet quod contra Auares sive Hunos susceptum est. Quod ille et animosius quam cetera et longe maiori apparatu administravit.“

<sup>22)</sup> ABEL-SIMSON II S. 128 f.; HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands* 3·4 II S. 475—478.

aber man gewinnt sowohl aus den Akten des Konzils<sup>23)</sup> wie aus den sorgenden Briefen Alkuins an den Patriarchen Paulinus von Aquileja<sup>24)</sup>, an Bischof Arn von Salzburg<sup>25)</sup> und an Karl den Großen selbst<sup>26)</sup> den Eindruck, daß die Aufgabe außerordentlich schwierig war und vor Probleme stellte, die der bisherigen Missionspraxis in solchem Grade nicht begegnet waren. Alkuin wird nicht müde zu betonen, daß die Missionspraxis, die gegenüber den Sachsen angewandt wurde, falsch gewesen sei<sup>27)</sup>, und er fordert daher gegenüber den Awaren eine andere Praxis. Die Forderung war begreiflich genug. Die Sachsen waren ebenso wie die früher unterworfenen und christianisierten Friesen, wie die Hessen und Thüringer Nachbarn germanischer Abstammung gewesen, mit denen die Franken seit Jahrhunderten als Bundesgenossen oder als Gegner zusammengetroffen und die bereits einmal im 6. Jahrhundert den Franken tributpflichtig gewesen waren. Ihnen gegenüber hatte man die altgewohnte Praxis zur Anwendung bringen können, die seit den Tagen Pippins des Mittleren und Karl Martells üblich gewesen war, gekennzeichnet durch die Zusammenarbeit des fränkischen Staates und der fränkischen Kirche. Jetzt aber handelte es sich um ein wesensfremdes Volk und um jene unbekanntenen Gebiete, in denen unter einer dünnen asiatischen Erobererschicht zahlreiche Völker slawischer Abkunft ihre Sitze hatten. Alkuin pflegt die Awaren mit Vorliebe als „Huni“ zu bezeichnen<sup>28)</sup> und ihre Wildheit und ihre ungeheure Macht hervorzuheben.<sup>29)</sup> Es war daher begreiflich, daß er und die übrigen Theologen Karls sich die Frage stellten, in welcher Form diese Völkerschaften dem fränkischen Reiche eingegliedert und missioniert werden sollten. Jene bischöfliche Synode, die sich 796 an der Donau versammelt hatte, scheint ein Beweis dafür, daß man es zunächst mit denselben Mitteln versuchte wie in Sachsen. Sie war ein Gegenstück zu der Bischofsynode des Jahres 777 in Paderborn, in der über die kirchliche Ordnung des eroberten Sachsenlandes beraten und Beschlüsse gefaßt worden waren<sup>30)</sup>, und obwohl Karl schon damals gelegentlich eingesehen hatte,

<sup>23)</sup> Alcuini ep. 68 (ed. JAFFÉ, *Bibl. rer. Germ.* VI S. 311 ff. und *Mon. Germ. Concil.* II S. 172 ff.).

<sup>24)</sup> ep. 56 (ed. JAFFÉ) = ep. 99 (ed. MG. *Epist.* IV S. 143).

<sup>25)</sup> Alcuini Ep. n. 64 (ed. JAFFÉ) = ep. 107 (ed. *Mon. Germ. Epist.* IV S. 153; ep. 70 = ep. 112; ep. 71 = ep. 113; ep. 146 (ed. *Mon. Germ. Epist.* IV S. 235) usw.

<sup>26)</sup> Alcuini Ep. n. 67 (ed. JAFFÉ) = ep. 110 (ed. *Mon. Germ. Epist.* IV S. 156) u. a.

<sup>27)</sup> Ep. 107: *Et esto praedicator pietatis, non decimarum exactor . . . Decimae ut dicitur Saxonum subverterunt fidem; vgl. Ep. 110 und 111.*

<sup>28)</sup> Ep. 107. 110. 118 usw.

<sup>29)</sup> Ep. 107: *„Regnum itaque illud Hunorum diu stabile fuit et forte, sed fortior est qui vicit illud; Ep. 110: Gentes populosque Hunorum, antiqua feritate et fortitudine formidabiles, tuis suo honori militantibus (Deus) subdidit sceptris.*

<sup>30)</sup> HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands* 3<sup>•</sup> 4 II S. 385 f.



daß das Missionswerk mit fränkischen Synodalbeschlüssen allein nicht zu vollenden war, und obwohl er sich bei einer solchen Gelegenheit einmal an Papst Hadrian I. um Rat gewandt hatte<sup>31)</sup>, so war doch die Christianisierung des Sachsenvolkes und seine Eingliederung in das fränkische Reich im wesentlichen wiederum das gemeinsame Werk des fränkischen Staates und der fränkischen Kirche gewesen<sup>32)</sup>, ohne Mitwirkung des Papsttums und der römischen Kirche. Deshalb ist es von Bedeutung, daß Karl sich für die Awarenmission anders entschied. Bereits zwei Jahre nach jener Bischofssynode an der Donau ließ er die kirchliche Organisation des eroberten Gebietes durch Papst Leo III. vollziehen.<sup>33)</sup> Der Unterschied zwischen dieser Praxis im Awarenlande und jener im sächsischen Missionsgebiet liegt auf der Hand. Aber welche Gründe bestimmten den König? Unwillkürlich wenden sich unsere Blicke auf jenes Programm zurück, das Karl in dem Schreiben von 796 entwickelt hatte. War ihm damals unmittelbar nach dem Falle der Awarenburg bereits klar geworden, daß er die römische Kirche für die große Aufgabe der Awaren- und Slawenmission brauchte, und sollte das ungewöhnlich reiche Geschenk den Papst für die Aufgabe willig machen? Sollte es dem Papste zeigen, daß das Bündnis, das er gleichzeitig von ihm verlangte, einer gewaltigen und lohnenden Aufgabe galt?

2.

Die Quellen sagen darüber nichts, aber eine Betrachtung der unmittelbar folgenden Ereignisse gibt uns eine deutliche Antwort. Bereits im April 798 wurde das Erzbistum Salzburg als Missionszentrum für das Awarenreich begründet. Die Begründung geschah, wie der Papst selbst bezeugt, auf Befehl Karls des Großen.<sup>34)</sup> Der Frankenkönig hatte bei dem Akt die Initiative, der Papst führte nur aus, was jener befahl. Hier, wo sich das Bündnis des Jahres 796 zum ersten Male auswirkte, waren die Rollen ganz jenem Programm entsprechend verteilt. Alles, was vor dem Gründungsakte geschah, der Krieg mit den Awaren und die Organisation des eroberten Gebietes, war das Werk Karls des Großen; den kirchlichen Akt der Begründung des Erzbistums und die

<sup>31)</sup> Vgl. die Antwort Hadrians I. von 786, Codex Carolinus ep. 77 (ed. Mon. Germ. Epist. III S. 608 f.).

<sup>32)</sup> Die Weihe der bischöflichen Kirche zu Paderborn durch Leo III. im Jahre 799 hatte sich lediglich aus der zufälligen Anwesenheit des Papstes im Sachsenlande ergeben.

<sup>33)</sup> Vgl. die Urkunden des Papstes Leo III. vom 20. April 798 für das neuerrichtete Erzbistum Salzburg (BRACKMANN, Germania pontificia I S. 8 f. n. 7—9).

<sup>34)</sup> Schreiben Leos III. an Karl den Großen (Germ. pontif. I S. 9 n. 9): „missus . . . Fardulfus . . . viva voce innotuit nobis, quod vestra . . . excellentia mandasset nobis per ipsum, quod Arnoni episcopo pallium tribueremus et in provincia Baiowariorum archiepiscopum constitueremus.“

Verleihung des Palliums überließ der König dem Papst. Vergleicht man diesen Akt mit der früheren Missionspraxis der Karolinger<sup>35)</sup>, so ergibt sich als das neue Moment, daß der Papst an dem kirchlichen Akte selbst unmittelbar beteiligt war. Der Schluß liegt nahe, daß Karl in dieser entscheidenden Stunde, als er die Mission der awarischen und slawischen Gebiete in Angriff nahm, es für richtig gehalten hat, das Oberhaupt der universalen Kirche und nicht den fränkischen Episkopat allein zu dem Werke heranzuziehen. Was ihn dazu bestimmt hat, entzieht sich wiederum unserer Kenntnis; ob es die Erwägung war, daß das Recht der Eroberung ihm für das neue Gebiet nicht den genügenden Rechtstitel gab, oder ob er hier, wo die fränkische Kirche zunächst nicht zuständig war, die Autorität des Papstes für nötig hielt, das vermögen wir nicht zu entscheiden. Sicherlich aber dürfen wir feststellen, daß zwischen dem Bündnisschluß des Jahres 796 und der Begründung Salzburgs im Jahre 798 ein innerer Zusammenhang besteht. Am Anfange der karolingischen Slawenmission steht Karls des Großen Bund mit Rom.

Überlegt man sich dabei, was Leo III. 796 erstrebt und was der Frankenkönig durchgesetzt hatte, so ist die Differenz der Standpunkte kaum zu verkennen. Wenn ich nicht irre, so ist sie auch in den Schreiben zu spüren, die der Papst in der Salzburger Angelegenheit erließ. In dem ersten, das an Karl den Großen selbst gerichtet ist, meldet der Papst dem Könige, daß der königliche Bote, Abt Fardulf, ihm den Befehl zur Erteilung des Palliums an den Bischof Arn und zur Einsetzung des Erzbischofs in der „provincia Baiowariorum“ überbracht habe; er meldet weiter, daß er den Befehl „libenti animo“ ausgeführt<sup>36)</sup>, daß er den Bischöfen der Provinz davon Mitteilung gemacht und sie zum Gehorsam ermahnt habe. Damit hält sich das Schreiben im Rahmen des Programms. Aber blicken wir von da auf das zweite Schreiben, das an die Bischöfe der neuen Provinz gerichtet ist<sup>37)</sup>, so ist der Ton für den, der zwischen den Zeilen lesen kann, fraglos ein anderer. Der Papst spricht hier von einem Schreiben der Bischöfe an ihn; er dankt ihnen dafür und erklärt, daß er ihre Bitte, in der bayerischen Provinz einen Erzbischof einzusetzen, gern entgegengenommen habe.<sup>38)</sup> Karls

<sup>35)</sup> Vgl. darüber HERM. NOTTARP, Die Bistumserrichtung in Deutschland im 8. Jahrhundert, in: Kirchenrechtliche Abhandlungen, hrsg. von ULRICH STUTZ, Heft 96 (Stuttgart 1920), der aber den Anteil der Päpste m. E. noch zu hoch einschätzt.

<sup>36)</sup> Vgl. das Zitat auf S. 63 Anm. 34.

<sup>37)</sup> Germ. pontif. I S. 8 n. 8, gedr. Salzburger Urkundenbuch I S. 5 n. 2a.

<sup>38)</sup> Dilectionis vestrae, quas nobis petitorias emisistis syllabas, libenti suscepimus animo, in quibus ferebatur, ut in provincia vestra Baiowariorum archiepiscopum ordinarem.

Anteil an dem Gründungsakt wird zwar nicht verschwiegen<sup>39)</sup>, aber offenbar weniger betont als dort; von einem „Befehl“ des Königs ist hier nicht die Rede, und die Initiative zur Einsetzung des neuen Erzbischofs liegt in der Bitte der Bischöfe. Sehr bemerkenswert aber sind vor allem die Worte, die sich auf den Akt der Einsetzung beziehen: der Papst selbst hat den neuen Erzbischof für brauchbar gefunden, und er ordiniert ihn nun „una cum consensu et voluntate filii nostri d. Caroli . . . magni regis“. Der Handelnde ist der Papst, während der König nur seine Zustimmung gibt.<sup>40)</sup> Diese verschiedene Form erklärt sich nicht bloß aus der Verschiedenheit der Empfänger, sondern, so sehr die kuriale Kanzlei zu differenzieren gewohnt war, so kündigt sich hier in der Verschiedenheit der Ausdrucksform zugleich die Verschiedenheit der Auffassungen an. Diese Verschiedenheit war begreiflich genug. Die Rolle, die der Papst bei dem Salzburger Gründungsakte gespielt hatte, paßte, wie das Programm überhaupt, sehr wenig zu der kurialen Gedankenwelt, wie sie sich in der *Donatio Constantini* dokumentierte<sup>41)</sup>, und sie paßte auch nicht zu den Wünschen und Hoffnungen, von denen die Korrespondenz der Päpste im *Codex Carolinus* ein so beredtes Zeugnis ablegt. Wenn es in der Richtung des Bündnisvertrages von 796 weitergegangen wäre, dann wäre es mit der Selbständigkeit des Papsttums bald vorbei gewesen. Nicht ohne Grund wird daher in dem Schreiben an die Bischöfe der Anteil Karls an dem Gründungsakt anders formuliert als in dem Schreiben an Karl selbst; das wesentliche Moment dabei ist, daß die Initiative Karls geringer und der Anteil des Papstes größer erscheint. Von dieser Erkenntnis fällt, wie ich glaube, auch ein neues Licht auf die anderthalb Jahre darauf erfolgende Erneuerung des römischen Kaisertums.

Aber bleiben wir zunächst bei der Geschichte der Slawenmission. Sobald Karl nach der Annahme der Kaiserwürde wieder freie Hand gewann, begab er sich selbst 803 nach dem neuen Missionszentrum für den Südosten und traf von Salzburg und Regensburg aus Anord-

<sup>39)</sup> Quoniam provincia ipsa mirifice a filio nostro domno Carolo, excellentissimo rege Francorum et Langobardorum atque patricio Romanorum, penitus ex omni parte sicut decuit ordinata est, idcirco convenit nos ipso nempe ecclesiastico moderamine in sacro ordine fideliter atque spiritaliter secundum canonicam censuram ipsam ordinare Baiowariorum provinciam.

<sup>40)</sup> Et quia auspice reperientes virum almificum et in scripturis divinis peritissimum et in omnibus misericordissimum spiritalibus moribus comprobatum una cum consensu et voluntate praedicti filii nostri domni Caroli praecellentissimi magni regis vobis ordinavimus secundum sanctiones patrum archiepiscopum, videlicet Arnonem ecclesiae Iuvavensium. . . .

<sup>41)</sup> Ich verweise hier auf meinen Aufsatz „Die Erneuerung der Kaiserwürde im Jahre 800“ a. a. O. S. 126 und 128 [s. oben Aufsatz n. 3 S. 46f. und 49].

5 Brackmann

nungen für das neugewonnene Gebiet.<sup>42)</sup> Und von nun an steht die Slawenmission und die weitere Eroberung slawischen Gebietes so sehr im Vordergrund seiner politischen Interessen, daß fast jedes Jahr eine neue Aktion bringt. Die Quellen lassen nicht erkennen, ob bereits der Besuch Leos III. im folgenden Jahre 804 mit den Aufgaben zusammenhing<sup>43)</sup>, die dem Kaiser im Osten erwachsen waren. Sicherlich aber war die winterliche Reise des Papstes nicht allein durch seinen Wunsch veranlaßt, das Weihnachtsfest mit dem Kaiser zu feiern, oder durch den Wunsch des Kaisers, sich über ein Wunder, das sich in Mantua ereignet hatte, vom Papste unterrichten zu lassen, sondern zweifellos, wie eine spätere Nachricht besagt, zugleich durch die Notwendigkeit, sich über „Angelegenheiten der Kirche“ zu besprechen. Deshalb ist es beachtenswert, daß unmittelbar darauf, nachdem der Papst Aachen wieder verlassen hatte, der Fürst der Awaren in der Hauptstadt eintraf.<sup>44)</sup> Als Grund geben die Reichsannalen an, daß der Fürst um neue Wohnsitze gebeten habe, weil er „propter infestationem Sclavorum“ in seinem alten Sitz nicht bleiben konnte. Das wird richtig sein. Aber der zeitliche Zusammenhang mit der winterlichen Reise des Papstes nach Aachen, den auch die Reichsannalen feststellen,

<sup>42)</sup> ABEL-SIMSON II S. 297 f. — [Über die Bedeutung Karls d. Gr. für die Ostpolitik vgl. unten Aufsatz n. 5 und H. AUBIN, Zur Erforschung der deutschen Ostbewegung (1939) S. 13; er nennt Karl den „Initiator der deutschen Ostbewegung“].

<sup>43)</sup> Was die Reichsannalen darüber berichten, ist reichlich unklar. Zuerst heißt es: „Medio Novembri allatum est ei (d. h. dem Kaiser), Leonem papam natalem Domini cum eo celebrare velle, ubicumque hoc contingere potuisset“ (Annales regni Francorum ad a. 804, ed. SS. rer. Germ. S. 119); Karl habe daher seinen Sohn Karl nach St. Maurice geschickt und Leo III. nach Aachen geleiten lassen. Dann aber heißt es: „Causa adventus eius haec erat: perlatum est ad imperatorem aestate praeterita, Christi sanguinem in Mantua civitate fuisse repertum; propter hoc misit ad papam petens, ut huius famae veritatem inquireret.“ Hiernach erscheint also Karl als derjenige, der die Zusammenkunft veranlaßte, dort ist es der Papst. Sehr bemerkenswert ist die Angabe des Poeta Saxo: Praesul apostolicus Roma perrexit ad urbe / Augusti Leo flagranti deductus amore / Ecclesiae quoque pro causis, quibus imperiali / Esse videbat opus munimine, rursus adire / Francorum terras satagens per longa viarum. Schon ABEL-SIMSON bemerkten, daß diese Motivierung „ohne Zweifel zutreffend“ sei (S. 315 Anm. 9). Sie paßt durchaus zu der Stelle in dem Briefe Leos III. an Karl den Großen von 806/10 (Mon. Germ. Epist. V S. 94 n. 5): „Reservatur siquidem in ipsis vestris imperialibus apicibus, quomodo in Aquis palatio nobiscum praevidistis de Aquileiense ecclesia“; also wurde damals in Aachen u. a. über Angelegenheiten des Patriarchats von Aquileja verhandelt (vgl. auch HELDMANN S. 370); dabei ist zu beachten, daß der Patriarch Paulinus von Aquileja neben Arn von Salzburg entscheidend an der Avarenmission beteiligt war; er nahm an dem Donaukonzil von 796 teil; vgl. HAUCK<sup>3·4</sup> II S. 475; VON SCHUBERT, Gesch. der christl. Kirche im Frühmittelalter (Tübingen 1921) S. 647.

<sup>44)</sup> Annales regni Francorum ad a. 805 (S. 119): „Non multo post (nachdem der Papst Aachen verlassen hatte) capcanus, princeps Hunorum, propter necessitatem populi sui imperatorem adiit.“

legt die Vermutung nahe, daß sich unter den „Angelegenheiten der Kirche“, die damals mit dem Papste verhandelt wurden<sup>45)</sup>, auch die wichtigste Angelegenheit, die der Slawenmission, befand. Offenbar handelte es sich damals bereits nicht mehr nur um die Mission im Awarengebiet; denn unmittelbar darauf, nachdem der Reichsannalist von dem Besuche des Awarenfürsten berichtet hat, erzählt er, ohne eine Pause zu machen, von dem großen Feldzuge Karls gegen die Böhmen.<sup>46)</sup> Für ihn hängen ersichtlich diese drei Ereignisse: der Besuch des Papstes, die Verhandlungen mit dem Avarenfürsten und der konzentrierte Angriff auf Böhmen aufs engste untereinander zusammen. Dieser böhmische Feldzug war bekanntlich von beträchtlicher Bedeutung. Der Reichsannalist berichtet darüber nichts, aber wir wissen aus anderen zeitgenössischen Quellen, daß der Kaiser Böhmen von drei Seiten her durch starke Heeresmassen unter Führung seines Sohnes Karl angreifen ließ. Ein viertes Heer fuhr zu Schiff die Elbe hinauf bis Magdeburg, offenbar um die Elbslawen (Wilzen) an der Unterstützung der Böhmen zu verhindern.<sup>47)</sup> Die Folge war der völlige Sieg.<sup>48)</sup> Daran schließt sich eine neue Reihe konzentrierter und erfolgreicher Angriffe auf die Heidenwelt im Osten und Norden und energischer Versuche, die Beziehungen zu ihr in feste Formen zu fassen. Noch in das Ende dieses Jahres 805, in dessen Anfang die Aachener Verhandlungen mit dem Papste und mit dem Awarenfürsten fielen, und in dessen erster Hälfte der Krieg gegen die Böhmen begann, ist das große, von der Pfalz Diedenhofen aus erlassene Kapitulare zu setzen, in dem Karl den Handel mit den Ländern der Awaren und Slawen regelt<sup>49)</sup>; es bedeutete den Versuch, mit diesen Ländern auch in geregelten wirtschaftlichen Verkehr zu kommen. Unmittelbar darauf erging 806 der Befehl an seinen Sohn Karl, den Sieger über die Böhmen, zum Angriff gegen die Sorben, die Nachbarn der Böhmen zwischen Elbe und Saale und noch über die Elbe hinaus. Darin dürfen wir wieder den Beweis erblicken, wie folgerichtig der Kaiser jetzt vorging: nach der Unterwerfung der Awaren und Böhmen kamen nun die Elbslawen

<sup>45)</sup> Siehe Anm. 43.

<sup>46)</sup> S. 120: „Eodem anno misit (imperator) exercitum suum cum filio suo Carlo in terram Sclavorum q. v. Beheimi.“

<sup>47)</sup> ABEL-SIMSON II S. 324 f. und S. 328 Anm. 2.

<sup>48)</sup> Ebenda S. 327.

<sup>49)</sup> Mon. Germ. Capitularia regum Francorum I (ed. BORETIUS) S. 122 ff. n. 44; vgl. ABEL-SIMSON II S. 330—333: c. 7 De negotiatoribus, qui partibus Sclavorum et Avarorum pergunt, quousque procedere cum suis negotiis debeant: id est partibus Saxoniae usque ad Bardaenowic . . . et ad Schezla . . . et ad Magadoburg . . . et ad Erpesfurt . . . et ad Halazstat . . . ad Foracheim et ad Breemberga et ad Ragenisburg . . . et ad Lauriacum . . . ; c. 13 De teloneis etc.

an die Reihe. Die Slawenmission erfolgte nach einem wohlüberlegten Plan; sie ging von Süden nach Norden; jedes Jahr brachte einen neuen Fortschritt, bis nach einem vorläufigen Friedensschluß mit den Dänen im Jahre 812 die Wilzen, die alten Feinde der Franken zwischen Elbe und Oder, unterworfen wurden.<sup>50)</sup> Weitere Einzelheiten zu erwähnen, ist nicht nötig. In diesem Zusammenhange ist vor allem die Beobachtung wichtig, daß seit dem Jahre 796 System in die Slawenmission kam und darüber hinaus in die Heidenmission überhaupt.<sup>51)</sup> Bei allen früheren Kämpfen mit den Slawen hatte es sich nur um gelegentliche und schnell vorübergehende Zusammenstöße gehandelt. Erst mit der Übersendung der Awarenbeute an den Papst und mit der Begründung des Erzbistums Salzburg kam es zu einem planmäßigen Vorgehen, und diese Ereignisse hängen ihrerseits wieder, wie wir sahen, mit dem Bündnisschluß zwischen Karl und Leo III. im Jahre 796 aufs engste zusammen. Vielleicht gewinnen wir von hier aus auch ein neues tieferes Verständnis für die Erneuerung der Kaiserwürde im Jahre 800.

## 3.

Fragen wir zunächst, was den Papst veranlaßt hat, damals die Kaiserkrönung zu vollziehen, so ist ohne weiteres zuzugeben, daß der unmittelbare Anlaß der Konflikt Leos III. mit den Römern war.<sup>52)</sup> Aber die Schlußfolgerung, die kürzlich daraus gezogen wurde, daß der Gedanke der Erneuerung der Kaiserwürde sozusagen in den anderthalb Tagen entstanden sei, die zwischen dem Reinigungseide Leos III. am 23. Dezember und der Kaiserkrönung am 25. Dezember lagen, ist schlechterdings unmöglich. Die „Zwangslage staatsrechtlicher Art“<sup>53)</sup>, in der sich der Papst in jenen Tagen befand, datierte nicht erst seit der römischen Revolte vom Frühjahr 799. Es handelte sich bei ihr auch nicht um die Lage in Rom allein, sondern um den durch die Schenkung Pippins geschaffenen Zustand, der schon in den 50er und 60er Jahren des 8. Jahrhunderts zu scharfen Kämpfen zwischen der neuen päpstlichen Beamtenschaft und den ihr widerstrebenden weltlichen lokalen Gewalten geführt hatte.<sup>54)</sup> Erinnern wir uns, daß in diesen Kämpfen im Kreise der päpstlichen Beamtenschaft die Fälschung der Donatio

<sup>50)</sup> ABEL-SIMSON II S. 493.

<sup>51)</sup> Das planmäßige Vorgehen zeigt sich auch in den Kämpfen mit den Sarazenen in Spanien, wo erst 801 durch die langwierige Belagerung und die Einnahme von Barcelona, mit der Eroberung von Tortosa 811 und der Belagerung von Huesca 812 dauernde Verhältnisse geschaffen wurden; vgl. ABEL-SIMSON II S. 257—269; S. 473; S. 493 f.

<sup>52)</sup> Vgl. HELDMANN'S Ausführungen.

<sup>53)</sup> Vgl. HELDMANN S. 438 und S. 240.

<sup>54)</sup> Vgl. die ausführliche Schilderung bei L. M. HARTMANN, *Geschichte Italiens im Mittelalter* II 2 (Gotha 1903) S. 231—238.

Constantini entstanden war.<sup>55)</sup> In ihr hatte die Erinnerung an das alte römische Imperium eine neue Form gewonnen. Wenn sie die kaiserliche Würde und die Herrschaft über das Abendland durch Konstantin den Großen an Papst Silvester I. übertragen läßt, so ist das ein Beweis dafür, daß der Gedanke eines abendländischen Kaisertums<sup>56)</sup> in der kurialen Gedankenwelt mindestens von dem Augenblick an eine Rolle spielte, in dem der Papst genötigt wurde, sich nach der Zeit der Pippinischen Schenkung als Landesherr in einem gewissen Teile Italiens zu behaupten. Die Fälschung sollte den Päpsten des 8. Jahrhunderts den Rechtstitel für ihren neuen Territorialbesitz liefern. Sie gab ihnen zugleich die Möglichkeit, den Frankenkönigen ein Musterbeispiel kaiserlichen Wohlverhaltens vor Augen zu halten. Auf Grund der Fälschung konnten die Päpste die Karolinger künftig darauf hinweisen, daß sie gut daran täten, dem Vorbild des ersten großen christlichen Imperators zu folgen.<sup>57)</sup> Daß sie von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht haben, zeigt der bekannte Brief Hadrians I. an Karl den Großen vom Jahre 778<sup>58)</sup>, in dem Karl unter Hinweis auf das Vorbild Konstantins des Großen aufgefordert wird, der Kirche ebenso reiche Geschenke zu machen wie jener.<sup>59)</sup> Wir sind daher berechtigt zu sagen, daß der Gedanke eines abendländischen Kaisertums den kurialen Kreisen schon in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts als politisches Mittel in ihrem Verkehr mit den Frankenkönigen nützlich erschien. Der Akt des Jahres 800 war nur die für die Situation dieses Jahres geeignete und für die Kurie vorteilhafte Form seiner praktischen Verwirklichung.

Für den Zusammenhang, in dem der Akt hier gesehen werden muß, ist jedoch nicht die kuriale Form der Kaiseridee von entscheidender

<sup>55)</sup> Sowohl die politischen Zusammenhänge wie der Wortschatz der Fälschung weisen auf die Entstehung in der Zeit Stephans II. oder Pauls I. SCHEFFER-BOICHORSTS Beweisführung ist in dieser Beziehung schwer zu widerlegen.

<sup>56)</sup> In der Donatio heißt es: . . . Romae urbis et omnes Italiae seu occidentalium regionum provincias, loca et civitates saepefato beatissimo pontifici . . . Silvestro universalique papae contradentes atque relinquentes . . . (HALLER, Die Quellen zur Geschichte der Entstehung des Kirchenstaates, Leipzig und Berlin 1907, S. 249).

<sup>57)</sup> Darauf verweist GERHARD LAEHR, Die Konstantinische Schenkung in der abendländischen Literatur des Mittelalters . . . , Berlin 1926, S. 7 ff. 10.

<sup>58)</sup> Codex Carolinus ep. 60 (Mon. Germ. Epist. III S. 585 ff.; HALLER a. a. O. S. 194).

<sup>59)</sup> Für diesen Zusammenhang ist es eine Frage von untergeordneter Bedeutung, ob in dem Brief bereits die Fälschung selbst oder ihre Vorlage, die Actus s. Silvestri, benutzt worden sind. Daß Karl der Große in den Worten: Ecce novus christianissimus Dei Constantinus imperator his temporibus surrexit, mit Konstantin dem Großen verglichen wird, ist nicht zu bestreiten, und dieser Vergleich verliert nichts von seiner Bedeutung durch die Feststellung, daß der Vergleich bei anderer Gelegenheit auch auf den byzantinischen Kaiser angewandt worden ist; vgl. LAEHR a. a. O. S. 7 ff.; man konnte Konstantin den Großen natürlich jedem Fürsten als Muster vor Augen halten.

Bedeutung, sondern das Verhältnis des Frankenkönigs zur Kaiseridee. Die Meinungen darüber gehen ganz beträchtlich auseinander. Nach den neuesten Untersuchungen über die Libri Carolini ist es m. E. nicht mehr zu bestreiten, daß Karl selbst das alte Kaisertum antiker Art ablehnte und ein anderes „auf rein christlicher Tradition begründetes Herrschaftsideal“ vertrat.<sup>60)</sup> Aber es läßt sich zugleich nicht verkennen, daß gerade in dieser Auffassung seiner Herrscherstellung Vorbedingungen gegeben waren, die es erklärlich machen, warum Karl sich der päpstlichen Initiative am Weihnachtstage des Jahres 800 fügte. Die Gründe lagen, kurz gesagt, in den kirchlichen Anschauungen des karolingischen Kreises, die dem Frankenkönig die Stellung eines „defensor ecclesiae“ zuwiesen.<sup>61)</sup> Die Grundlagen für diese Anschauungen bildeten die Vorstellungen von dem Frankenvolk als dem auserwählten Volke Gottes, die schon in dem Prolog der Lex Salica einen sehr bezeichnenden Ausdruck gefunden hatten und die von den Karolingern schon vor der Lex Salica ganz bewußt gefördert waren.<sup>62)</sup> Sie hatten zu der Überzeugung geführt, daß der fränkische König, inspiriert von Gott, dem katholischen Glauben in der Welt zum Siege verhelfen werde<sup>63)</sup>, und die Päpste hatten diese Überzeugung in den trüben Zeiten des 8. Jahrhunderts ihrerseits gefördert, weil sie den Frankenkönig zum Schutze Roms gebrauchten. Sie hatten seit den Tagen Stephans II. nicht aufgehört, den karolingischen Königen den Wunsch zu übermitteln, daß Gott sie zu Siegern über alle barbarischen Nationen machen möge<sup>64)</sup>, und sie hatten schon Pippin dazu gebracht, daß er sich „defensor ecclesiae per ordinationem divinam“ nannte.<sup>65)</sup> Karl der Große, an Augustin gebildet, hat von Anfang an ein starkes Gefühl für die große kirchliche Aufgabe des Frankenkönigs gehabt.<sup>66)</sup> Davon legt der Konflikt mit Papst Hadrian I. anläßlich des 7. ökumenischen Konzils zu Nicäa ein besonders deutliches Zeugnis

<sup>60)</sup> Vgl. WOLFRAM VON DEN STEINEN, Karl der Große und die Libri Carolini. Die tironischen Randnoten zum Codex authenticus, in: Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. 49 (1931), S. 207—280; vgl. S. 278. Der Herr Verfasser gestattete mir freundlicherweise den Einblick in die Druckbogen dieses Aufsatzes.

<sup>61)</sup> Das gibt auch HELDMANN zu (S. 49 ff.), ohne allerdings die Schlußfolgerung hinsichtlich der politischen Bedeutung dieser kirchlichen Stellung des Frankenkönigs zu ziehen; das hat EUGEN ROSENSTOCK mit Recht in seiner Kritik gerügt (Ztschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch. Germ. Abt. Bd. 49, S. 511 und ö.).

<sup>62)</sup> Vgl. darüber ELISABET PFEIL, Die fränkische und deutsche Romidee des frühen Mittelalters (München 1929), S. 85.

<sup>63)</sup> ELISABET PFEIL S. 90.

<sup>64)</sup> Vgl. die schon oben erwähnte Zusammenstellung der in Betracht kommenden Stellen in Mon. Germ. Epistolae III S. 498 Anm. I.

<sup>65)</sup> ELISABET PFEIL S. 95 (vgl. Anm. 42).

<sup>66)</sup> Das betont auch HELDMANN S. 52.



ab. Wie man auch über den Charakter des Frankfurter Gegenkonzils denken mag<sup>67)</sup>, so ist jedenfalls nicht zu bestreiten, daß damals 794 die machtvolle fränkische Kurie durch das von Karl berufene Konzil wie bereits vorher durch die Libri Carolini gegen Ostrom mobil machte und unter der Leitung des karolingischen Herrschers des Abendlandes ihren Willen gegen den Willen der oströmischen Kirche und des mit ihr zusammengehenden Papsttums setzte. Obwohl Karl bei dieser Gelegenheit keinen Sieg über Hadrian I. errang<sup>68)</sup>, so war die jahrelange Auseinandersetzung, die in der Nicäa-Angelegenheit zwischen Papst und Frankenkönig stattfand, doch ein deutlicher Beweis für die kirchliche Machtstellung, die der König einnahm, und wir dürfen jetzt, nachdem wir die eindrucksvollen Randbemerkungen zu den Libri Carolini richtiger einzuschätzen gelernt haben<sup>69)</sup>, hinzufügen, daß er sie mit vollem Bewußtsein für seine große Aufgabe in der Civitas Dei einnahm. Welche Aussichten eröffneten sich ihm nun, als anderthalb Jahre nach der Frankfurter Synode Papst Hadrian I. starb und die erste Regierungshandlung des neuen Papstes Leo III. die Einladung war, nach Rom zu kommen und die Herrschaft über die Stadt zu übernehmen!

Wir kehren damit zu dem Ausgangspunkt der Untersuchung zurück, sehen jetzt aber deutlicher als am Anfang, warum Karl 796 die päpstliche Aufforderung ablehnte. Unmittelbar nach der Frankfurter Synode, auf der er als Herrscher des Abendlandes, um die Worte des Programms zu gebrauchen, die Kirche „durch die Anerkennung des katholischen Glaubens befestigt“ hatte, konnte es ihn schwerlich locken, nach Rom zu ziehen und dort im alten Stile nach Pippinschem Vorbild „römische“ Politik zu treiben. Das hätte weder zu der Stellung gepaßt, die er in Frankfurt eingenommen hatte, noch zu den Aufgaben, die ihm durch den Sieg über das Awarenreich erwachsen waren. Durch diesen Sieg hatten sich dem „defensor ecclesiae“ Aufgaben erschlossen, neben denen die römischen und italienischen in den Hintergrund traten. Während Leo III. den Frankenkönig auf die römisch-kuriale Bahn drängen und ihn für seine lokal-römischen und antibyzantinischen Interessen vorspannen wollte, lag diesem daran, den Papst für die große Aufgabe der Awaren- und Slawenmission zu gewinnen. Daher setzte er an die Stelle

<sup>67)</sup> WOLFRAM VON DEN STEINEN, Entstehungsgeschichte der Libri Carolini in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken Band XXI (1929/30), schätzt die Bedeutung sehr viel niedriger ein als EUGEN ROSENSTOCK, Die Furt der Franken und das Schisma in: Das Alter der Kirche, 1927.

<sup>68)</sup> Das hat WOLFRAM VON DEN STEINEN mit sehr gewichtigen Gründen bewiesen; vgl. S. 93 (in der dort gegebenen Zusammenfassung).

<sup>69)</sup> Vgl. WOLFRAM VON DEN STEINEN, Karl der Große und die Libri Carolini, a. a. O. Bd. 49 (1931) S. 207—280.

des alten „*pactum compaternitatis*“, das die Frankenkönige seit 756 mit den Päpsten verbunden hatte, das neue „*inviolabile foedus*“, in dem ihm die Führerrolle für die Missionierung der Slawenwelt zufiel. Damit drängte er den Papst von der römischen Bahn auf die Bahn der „*ecclesia universalis*“ und setzte dem Papsttum das alte fränkische Ziel der Bekehrung der Welt zum katholischen Glauben. In dem Schreiben von 796, mit dem diese Untersuchung begann, reagierte also sozusagen das fränkische Interesse gegen das Interesse des päpstlichen Rom. Und noch eine andere Beobachtung läßt sich in diesem Zusammenhang machen. Jetzt gewinnen auch die bekannten Äußerungen Alkuins und der anderen Mitglieder des karolingischen Kreises, die sich auf das christliche „*Imperium*“ Karls des Großen beziehen, ein neues Licht.<sup>70)</sup> Es ist schon früher bemerkt worden, daß das Wort „*Imperium*“ erst seit 798 in den Briefen Alkuins begegnet<sup>71)</sup>, aber die Erklärung, die man dafür gegeben hat, kann nicht befriedigen.<sup>72)</sup> Die Meinung nämlich, daß das Wort *Imperium* von den Theologen Karls in dem Augenblick aufgegriffen sei, als in Byzanz 797 Kaiser Konstantin VI. abgesetzt wurde und Irene die Regierung übernahm, wird durch die Quellen nicht gestützt. In den Briefstellen, in denen das Wort gebraucht wird, ist niemals davon die Rede, daß das „*imperium*“ infolge der Katastrophe in Byzanz auf den Frankenkönig übergegangen sei, wie es die offizielle fränkische Geschichtsschreibung nach 800 in dem Begriff der „*translatio imperii*“ formuliert hat<sup>73)</sup>, sondern überall erscheint der Ausdruck in einem Zusammenhang, in dem von der Aufgabe Karls gegenüber den Häretikern<sup>74)</sup> oder gegenüber dem Papste<sup>75)</sup> oder gegenüber der Heiden-

<sup>70)</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei HELDMANN S. 55 Anm. 3 und ELISABET PFEIL S. 98 ff. Die Beobachtungen, die über die Erwähnung des Frankenkönigs in den liturgischen Gebeten jener Jahre jüngst gemacht worden sind, bedürfen m. E. noch erneuter Prüfung; vgl. HELDMANN S. 31 ff.; HIRSCH in den *MIÖG* 45 (1930) S. 1 ff.; P. E. SCHRAMM im *Archiv für Urkundenforschung* XI (1930) S. 358 ff.

<sup>71)</sup> HELDMANN S. 55.

<sup>72)</sup> Vgl. HELDMANN S. 56 f. Er sagt: „(Dieser Katastrophe in Byzanz) gegenüber stieg nun in leuchtender Größe der Begriff des *imperium christianum* vor seinem (Alkuins) geistigem Auge auf.“

<sup>73)</sup> *Annales Laureshamenses* zum Jahre 801: *Et quia jam tunc cessabat a parte Graecorum nomen imperatoris et femineum imperium apud se habebant, tunc visum est et ipso apostolico Leoni et universis sanctis patribus . . . , ut ipsum Carolum regem Francorum imperatorem nominare debuissent . . .*

<sup>74)</sup> Alcuini ep. 148 (S. 241): *quatenus haec impia heresis omnimodis extinquatur, antequam latius spargatur per orbem christiani imperii, quod divina pietas tibi tuisque filiis commisit regendum.*

<sup>75)</sup> ep. 177 (S. 292): *quatenus per vestram (Karls) prosperitatem christianum tueatur imperium . . . und dann folgt: Ecce quid actum est de apostolica sede . . .*

bekehrung und insonderheit gegenüber der Awarenmission<sup>76)</sup>, also von kirchlichen Aufgaben gesprochen wird. Das liefert den Hinweis, wo die Ursache für die erneute Verwendung des Wortes „imperium“ im karolingischen Kreise zu suchen ist: die großen und die Gemüter im Frankenreiche mächtig bewegenden Ereignisse der mit der Frankfurter Synode zusammenhängenden Auseinandersetzungen mit Byzanz und des gewaltigen Sieges über das gefährliche Awarenreich samt der sich daran schließenden Begründung des Erzbistums Salzburg erschlossen den Genossen Karls ein neues Verständnis für die überragende Stellung ihres Königs und für die Aufgaben, die seiner warteten, und veranlaßten sie, in diesem Zusammenhange das Wort zu gebrauchen, das ihnen der entsprechende Ausdruck für die Universalität des neuen Aufgabenkreises war. In derselben Linie liegt es, wenn Theodulf von Orleans schon im Jahre 800 Karl den Großen „Vater der Kirche“ und seine Gemahlin die Schutzherrin der ecclesia nennt.<sup>77)</sup> Der Gedanke an Rom oder an das alte Romanum imperium tritt in allen diesen zeitgenössischen Quellen vollkommen in den Hintergrund.<sup>78)</sup> Es ist neuerdings mit Recht darauf hingewiesen, daß „Karls Interesse an Rom und Reichsitalien nach der Ordnung der dortigen Verhältnisse und seiner Rückkehr über die Alpen nur noch sehr gering“ war.<sup>79)</sup> Nur muß dieser negativen Feststellung mit Nachdruck die positive gegenübergestellt werden, daß das Hauptinteresse Karls nach 800, wie schon oben gesagt, der Eroberung der heidnischen Gebiete im Osten und Norden galt. Sein Ziel war die Eingliederung dieser Gebiete in das „christianum imperium“, von dem seine Hoftheologen mindestens seit der Begründung des neuen Erzbistums Salzburg redeten. Er hat dieses imperium, soweit wir sehen können, nicht erstrebt, aber es ist nach dem, was wir gesehen haben, klar, daß die Erneuerung der Kaiserwürde jedenfalls kein Hemmnis auf dem Wege zu jenem Ziele war, vorausgesetzt, daß sie in einer Art erfolgte, die Karls beherrschender Stellung in der abendländischen

<sup>76)</sup> ep. 185 (S. 310): *Ecce quomodo recesserunt subito viri fortissimi, qui terminos custodierunt, etiam et dilataverunt christiani imperii* (bezieht sich auf den Awarenkrieg); vgl. ep. 202 (S. 336).

<sup>77)</sup> Carmen XXXII v. 4 (M. G. Poetae latini I, S. 523): „*Nam tua prosperitas decus est et gloria plebis christicolae, cui tu tutor es atque pater.*“

<sup>78)</sup> Ich habe die Erinnerung an das alte Imperium Romanum unter dem Eindruck der offiziellen Geschichtsschreibung in den *Annales Laureshamenses* früher stärker eingeschätzt (vgl. den in Anm. 41 zitierten Aufsatz S. 130 f.) [oben S. 51 f.], glaube aber nach den Untersuchungen der letzten Jahre, daß der Einfluß der Antike wenigstens auf politischem Gebiet sehr gering war. Ich möchte in diesem Zusammenhange auch auf die Beobachtungen *SCHRAMMS* u. a. verweisen, daß in den *Ordines* das Wort *Romanum* neben *imperium* vielfach fortgelassen wurde; vgl. *Archiv f. Urkundenforschung* XI, S. 360.

<sup>79)</sup> HELDMANN S. 371.

Kirche und zugleich dem Programm von 796 entsprach, und es ist ebenso klar, daß der von der römisch-kurialen Anschauung getragene (und der Gedankenwelt der *Donatio Constantini* entstammende) Akt des Jahres 800 dem nicht entsprach. Denn er entsprang der Initiative des Papstes und schob Karl in die Rolle des Empfangenden; er stellte Rom gegen Frankfurt und Aachen; er suchte den Frankenkönig in die italienische Politik des Papstes zu ziehen und brachte ihn damit in die Gefahr, daß er der großen Aufgabe der Heidenmission im Osten und Norden des Reichs entfremdet wurde. Aus dieser Lage erklärt sich ohne weiteres sowohl der Unwille Karls über den Akt der Kaiserkrönung, von dem Einhard berichtet, wie seine bereits erwähnte Gleichgültigkeit gegenüber Rom und gegenüber den Interessen des Papsttums in den letzten Jahren seines Regiments. Karl hat sich durch die Kaiserkrönung weder von der traditionellen karolingischen Aufgabe des „*defensor ecclesiae*“, die bei ihm zu dem gewaltigen Plane der Slawenmission geführt hatte, noch von der führenden Stellung, die er sich im Programm von 796 ausbedungen hatte, abbringen lassen. Er ist nach den Jahren 800/801 niemals wieder nach Rom gezogen, aber er hat umgekehrt den Papst gezwungen, mitten im Winter 804/805 zu ihm nach Aachen zu kommen, um dort mit ihm nicht über römische Dinge, sondern über „Angelegenheiten der *ecclesia universalis*“ zu verhandeln.<sup>80)</sup> Das spricht deutlich genug für seine Auffassung der Situation. Wir haben daher wohl die Berechtigung zu sagen, daß der „Bund“ Karls mit Rom für ihn in erster Linie wegen der großen Missionsaufgaben im Osten von Bedeutung war, weil er den Papst (wie im Falle der Begründung des Erzbistums Salzburg) zur kirchlichen Mitwirkung verpflichtete, aber wir sind ebenso berechtigt festzustellen, daß der Bund eine *societas leonina* war, bei der Karl die Führung übernahm und sie auch behielt, als der Papst im Jahre 800 versuchte, durch Erneuerung alter römischer Traditionen den Frankenkönig mehr nach Italien hinüberzuziehen und sich selbst die Initiative des politischen Handelns zurückzugewinnen. Erst die spätere Entwicklung nach dem Tode des Kaisers hat diesen Bund umgestaltet. Schon unter Ludwig dem Frommen wurde das Papsttum das stärkere Element. Jene Worte in dem Schreiben Leos III. an die Bischöfe der Salzburger Provinz, von denen oben gesprochen wurde, waren neben dem Akt der Kaiserkrönung die ersten Anzeichen für die von der fränkischen abweichende kuriale Auffassung der beiderseitigen kirchlichen Aufgaben. Nach 814 wurde die Verschiedenheit offenkundig. Nichts ist für die Verschiebung der Machtverhältnisse kennzeichnender, als daß in der Slawenmission des Ostens

<sup>80)</sup> Siehe die obigen Ausführungen S. 66 f.

bereits um die Mitte des 9. Jahrhunderts Papst Nikolaus I. die Führung erhielt; denn die Mission des Mährenreiches durch Konstantin (Kyrill) und Methodius wurde auf seine Initiative hin begonnen.

Von diesen Betrachtungen aus fällt auch ein neues Licht auf die *Renovatio imperii* des Jahres 962. Wenn ich früher in der Ostpolitik Otto des Großen einen Hauptgrund für seine Erneuerung der Kaiserwürde sah<sup>81)</sup>, so darf ich jetzt feststellen, daß jene Beobachtung durch diese Ausführungen über die Anfänge der Slawenmission im Zeitalter Karls des Großen eine neue Stütze findet. Die Begründung des Erzbistums Magdeburg war die norddeutsche Parallele zur Begründung des südöstlichen Salzburg, mit der allerdings sehr viel größeren Aufgabe der Christianisierung der ganzen Slawenwelt des nordöstlichen Europa. Mögen die Motive und die politischen Verhältnisse in den Jahren 796—798 andere gewesen sein als in den Jahren um 962, so darf unmöglich übersehen werden, daß für den Karolinger wie für den Ottonen am Eingange der Missionsarbeit unter der Slawenwelt des Ostens der Bund mit Rom stand. Damit werden die fränkische und die deutsche Ostpolitik so deutlich wie möglich aus dem Bereich einer eng begrenzten Eroberungspolitik in die höhere Sphäre der universalen Aufgaben eines abendländischen „*Imperium christianum*“ erhoben, denen als letztes Ziel die Zertrümmerung der heidnischen Götzenbilder und die Eingliederung der Heidenwelt Europas in die Organisation der christlichen Kirche gesetzt war.

<sup>81)</sup> Die Ostpolitik Otto des Großen, in der *Historischen Zeitschrift*, Bd. 134 (1926) S. 242—256 [s. unten Aufsatz n. 7].